

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Selar, Fahrtenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Fick, Krefeld, Luff, Kirchstr. 65, Telefon 24614 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— III.

Nummer 16

Düsseldorf, den 17. April 1926.

Verbandort Krefeld

## Konzentrationsbewegung in der deutschen Textilindustrie.

Nachstehende Darstellung ist entnommen dem Heft 1. Jahrgang 1926 „Die Wirtschaftskurve mit Indizes der Frankfurter Zeitung“, Verlag Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. zu Frankfurt a. M. Der Aufsatz ist in „Die Wirtschaftskurve“ erschienen mit der Überschrift: „Die Blumenstein-Gruppe“. Wir haben das Nachdruckrecht erworben, weil die Darstellung überaus anschaulich zeigt, wie auch in unserer Industrie durch eine einflussreiche Gruppe schon zu einem großen Teile Verwaltung, Bank, Handel und Industrie „finanziert“ worden sind. Die hier genannte Blumenstein-Gruppe hat sich, wie das Schaubild unten zeigt, schon ganz erheblich ausgedehnt und sich nicht nur zahlreiche Betriebe der Baumwoll- und Leinenindustrie angegliedert, sondern ist auch darüber hinaus in Unternehmungen eingedrungen, die nicht dem eigentlichen Textilfach angehören, wie Mühlen und Zellstoff-Fabriken. Es hätte die Entwicklung die nicht nur allein diese jetzt schon so mächtig gewordene Gruppe, sondern die die Konzentrationsbewegung allgemein in der deutschen Textilindustrie und Textilwirtschaft genannt hat, noch nicht für ganz abgeschlossen. Auf jeden Fall werden wir die weitere Entwicklung dieser Bewegung scharf im Auge behalten müssen. Was wir als Arbeiter für besondere Lehren aus dieser Entwicklung zu ziehen haben, braucht wohl nicht jetzt und auch nicht an dieser Stelle besonders hervorgehoben zu werden.

Die Schriftleitung.

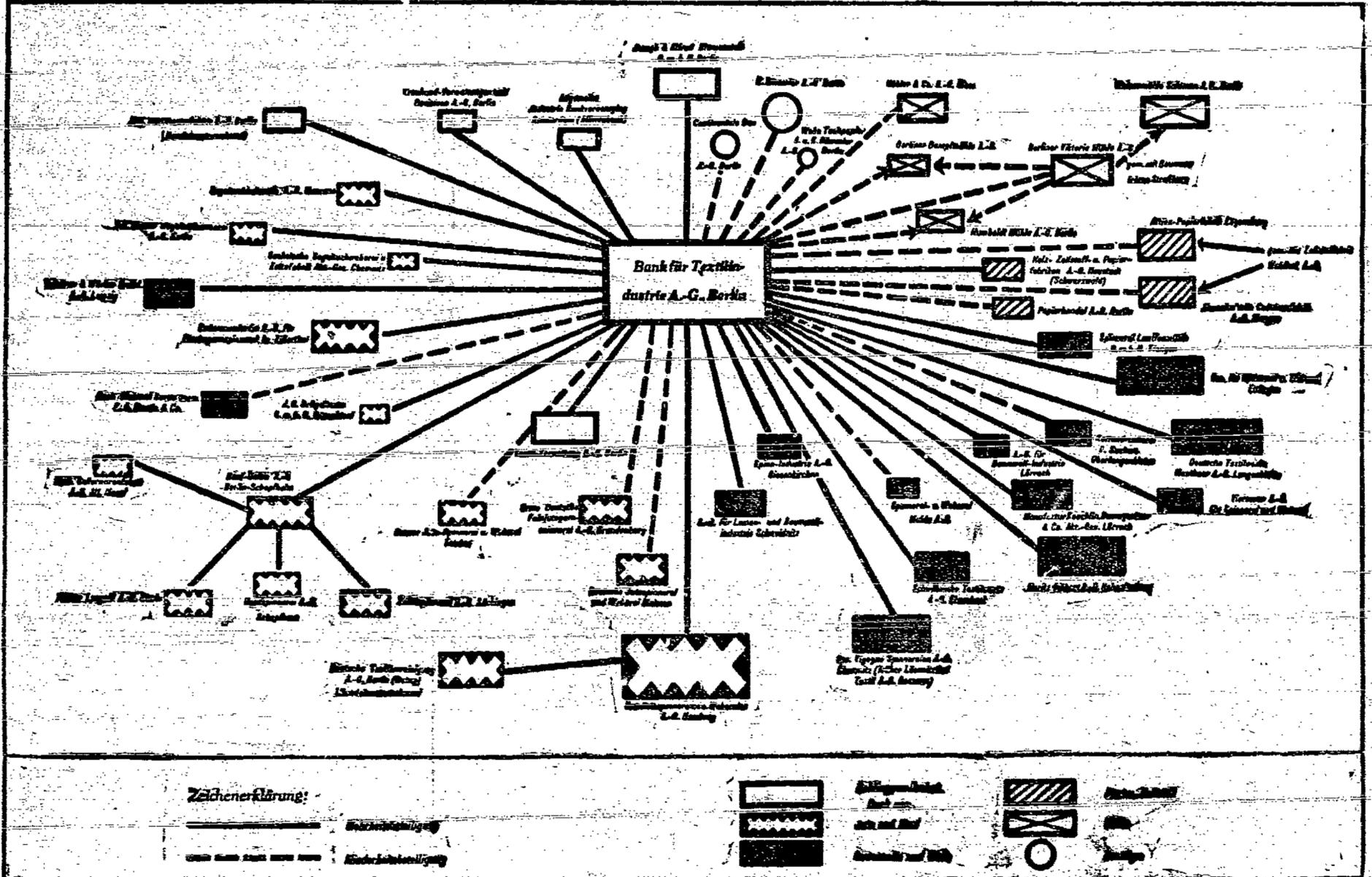
### Die Blumenstein-Gruppe.

Die Konzentrationsbewegung hat auch in der deutschen Textilindustrie im letzten Jahrzehnt mancherlei Fortschritte gemacht. In der Wolleindustrie haben die beiden Gruppen Städt. Leipzig und Norddeutsche Wollkammerei Bremen ihre beherrschende Stellung ausgeübt. In der Baumwollindustrie wurde neben süddeutschen Gruppen insbesondere der Hammerstein-Konzern ausgehend in der Baumwollindustrie hat sich die Wer. Glanzstofffabriken A.-G. stark entwickelt, und außerdem haben die Warenhauskonzerne Expansionsdrang in Richtung auf die verschiedensten Zweige der Textilindustrie an den Tag gelegt. Nur in der Leinenindustrie haben wenig Zusammenschlüsse stattgefunden, und die Inflationsversuche, zwischen den schließlichen Betrieben-Unternehmungen und denen der

Stielefelder Gegend ein Abhängigkeitsverhältnis herzustellen, sind gescheitert. In der Juteindustrie ist der Einfluss der Gebrüder Blumenstein allmählich so dominierend geworden, daß neben ihren Unternehmungen nur noch Einzelbetriebe bestehen. Im allgemeinen hat sich aber jeder der genannten Konzerne auf ein Spezialgebiet beschränkt, bis auf die zuletzt erwähnte Berliner Gruppe, die den Kreis ihrer Beteiligungen über den Rahmen der Juteindustrie, die den Ausgangspunkt bildete, erheblich ausgedehnt hat; sie hat zahlreiche Betriebe der Baumwoll- und Leinenindustrie angegliedert und ist sogar in Unternehmungen eingedrungen, die nicht dem eigentlichen Textilfach angehören (Mühlen, Zellstofffabriken). Vergleichende Darstellungen sind daher wegen der Verschiedenartigkeit der Interessengebiete und der inneren Konstruktion kaum möglich. Nur dem allgemeinen Eindruck nach kann man konstatieren, daß gerade die jüngste der größeren Textilgruppen, eben die Gebrüder Blumenstein, die schnellste und vielseitigste Expansion durchgeführt hat, so daß sie kapitalmäßig heute zu den größten zählt.

Der Ursprung der Blumensteinischen Unternehmungen liegt in Mannheim. Dort wurde vor dem Krieg ein Großhandels-geschäft in Säcken betrieben, das auch heute noch zu den Blumensteinischen Unternehmungen gehört, aber gegenüber den neueren Interessen in den Hintergrund getreten ist. Einzelne Beteiligungen industrieller Art scheinen zwar schon damals bestanden zu haben, aber der eigentliche Aufkauf von Fabriken begann erst während des Krieges und zwar offenbar auf Grund von Kriegsgewinnen, die sich bei Preissteigerungen und im Verkauf besonders bei der Herstellung von Kriegsmaterial (Papiersäcken) ergaben. In der Nachkriegszeit wurden die Neuwerbungen fortgesetzt, aber es muß betont werden, daß die Methode, in der sich die Expansion vollzog, und die Form, in die die Organisation des ganzen Komplexes gelehrt wurde, sich von allen „Konzernen“ wesentlich unterscheidet, und zwar sowohl von den alten, langsam gewachsenen Industrie-Unternehmungen als auch von den typischen Kriegs- und Inflationskonzernen. Der Unterschied besteht im wesentlichen darin, daß die Leiter des Blumensteinischen Interessengebietes, die Brüder Josef und Alfred Blumenstein, selbst keine Industriellen sind, sondern Finanziers. Keines der angeschlossenen Werke wird von ihnen selbst geleitet, und sie legen auch Wert darauf, nicht als „Industrie-Konzern“, sondern als „Bank“ gemeldet zu werden. Es scheint uns allerdings, daß die Bezeichnung „Bank“ ebenso wenig ganz das Richtige trifft wie die Bezeichnung „Konzern“. Die Blumensteinischen Unternehmungen sind in der Tat nicht so

miteinander verflochten, wie es bei typischen Konzernen der Fall zu sein pflegt. Weder besteht eine allgemeine interne Zulieferungsverpflichtung oder Abnahmeverpflichtung, noch weitgehende gegenseitige Verflechtungen finanzieller Art durch Bürgschaften oder direkte Kreditgewährungen, sondern nur solche zwischen den Werken und der Spitzenorganisation, der „Bank für Textilindustrie“. Es kann nicht von einem sogenannten vertikalen oder horizontalen Aufbau die Rede sein, sondern die Verwaltung ist in der Tat mehr eine bankmäßige. Die Bank für Textilindustrie gilt als alleinige Geldausgleichsstelle und als Besitzer fast sämtlicher Aktienpakete, die Verschachtelung ist also nur eine einfache, keine mehrfache. Die Textilbank ist also jederzeit in der Lage, das eine oder andere Paket abzugeben oder neue zu erwerben, ohne daß dadurch eine fabrikkaristische oder finanzielle Lücke entstehen würde; auch eine etwaige Verlustwirtschaft einer Einzelfirma würde wahrscheinlich nicht viel mehr auf eine andere zurückwirken als die Verluste eines Bankkunden auf den anderen. Abstoßungen sind auch in der Regel etwas bereitwilliger erfolgt als bei eigentlichen Konzernen. Man könnte also die Textilbank charakterisieren als eine Industrieverwaltungsbank, die sich ähnlich wie die Bank für Brauindustrie oder wie einzelne Holding-Gesellschaften der Elektrizitätsindustrie, von einer normalen Bank immerhin dadurch unterscheidet, daß ihr Arbeitsgebiet auf ein bestimmtes Industriesfach konzentriert ist. Daraus ergibt sich natürlich automatisch für die einzelnen Gesellschaften trotz aller Betonung der Selbstständigkeit doch eine etwas stärkere Kontrolle des technischen Betriebes durch die Zentralfirma, als das im sonstigen Verhältnis zwischen Bank und Industrie der Fall zu sein pflegt. Ein Bankier, der gleichzeitig Spezialist auf dem Gebiete der Textilindustrie ist, wird sich auf jeden Fall etwas mehr um die Betriebsinterna kümmern als ein Bankdirektor, der sich als rein finanzieller Berater in den Aufsichtsräten der verschiedensten Gesellschaften befindet. Der in 1922 erfolgte Zusammenschluß von sechs einzelnen Blumensteinischen Jute-Spinnereien und Werken zur Wer. Jute A.-G., Hamburg, die mit Reichsmark 15 Mill. Kapital (davon ca. 75 Prozent in der Textilbank) den Kern der Blumensteinischen Unternehmungen bildet, hat sogar gezeigt, daß doch, wo der wirtschaftliche Vorteil es rechtfertigt, von dem betonten System der Autonomie abgegangen wurde, ein Vorgang, der doch nur dadurch möglich war, daß die Verwaltungsbank im Gegensatz zu allgemeinen Banken gleichzeitig Großaktionär von vielen zueinander passenden Gesellschaften der gleichen Branche ist. Eine Konzernbildung hat



ieren Ausmaßes liegt weiterhin vor bei der zu 100 Prozent be-  
errichteten Sanf. Union U. G. Berlin-Schopenhain, die  
Reichsmark drei Millionen Kapital vier Unternehmungen  
er Sanf. Industrie in sich vereinigt. Auch die Mühlen-Bestell-  
ungen, die als Abnehmer der Blumensteinschen Sackfabriken in  
Betracht kommen, sind untereinander verflochten, die Ber-  
liner Viktorio-Mühle U. G. bei der der Blumenstein-  
Anteil etwa 15 Prozent beträgt (Hauptaktionär Grand Mou-  
lin, Strahburg) hat ihrerseits wieder Anteile anderer Berliner  
Mühlenunternehmungen. Die Baumwollbetriebe dagegen sind  
einstweilen ziemlich gesondert.

In der letzten Zeit ist die Blumenstein-Gruppe durch zwei  
Transaktionen in das Licht der öffentlichen Betrachtung gerückt  
worden: Zunächst die Auseinanderlegung mit der Gebr.  
Simon, Ber. Textilwerke U. G., Berlin. Mit dieser  
Berliner Großhandlung für Baumwollstoffe war vor Jah-  
ren eine Verbindung angeknüpft worden, als die Firma Simon  
began, auch ihrerseits den Rahmen des reinen Handels-Ges-  
chäftes zu verlassen und sich an ihren Lieferanten finanziell zu  
beteiligen. Schon bald nach Anknüpfung dieser Verbindung sind  
aber Gegensätzlichkeiten aufgetaucht, die schnell zu einer Locker-  
ung führten. Der Anteil Blumensteins an der Gebr. Simon  
U. G. betrug daher in letzter Zeit nur noch etwa 18 Prozent des  
12 Millionen Mark betragenden Simon-Kapitals. Sie sind nun,  
als die Firma Simon sich wieder vom Industrie-Geschäft ab-  
wandte, gleichfalls aus Blumensteinischem Besitz geschwunden. Es  
ist aber kennzeichnend für die gegenwärtigen Tendenzen der  
Wirtschaftsentwicklung, daß hier, wo einmal ein Konzern sich  
ausbilde, nicht etwa die Konzernbildung als solche einen Rück-  
schritt mache, sondern daß die von Simon abgestoßenen Be-  
triebe, von einigen Objekten abgesehen, im ganzen an die Blu-  
menstein-Gruppe übergingen. Es wurden damals weitere Anteile  
der Deutschen Textilwerke Mautner U. G., und der Lan-  
genbleiau (jetzt insgesamt ca. 75 Prozent), und der Manu-  
faktur Köchlin, Baumgärtner & Co. (jetzt 100 Prozent) über-  
nommen, ferner ein 30-prozentiger Anteil an der Rattunord-  
erei Sichert, Ober-Langenbleiau, und die inzwischen an Ham-  
merjen weitergegebene Mehrheit der Ausrüstungsanstalt Prinz  
Lugsburg.

Die zweite Transaktion von öffentlicher Bedeutung war die  
Erlangung einer englischen Anleihe von einer Million Pfund, die  
als Sammelanleihe durch die Bank für Textilindustrie an elf  
angeschlossene Fabrikationsunternehmungen der Leinen- und  
Baumwollindustrie weitergeleitet wurde. Unter den vielen Aus-  
landsanleihen der letzten beiden Jahre fand diese in der deut-  
schen Öffentlichkeit besondere Beachtung, weniger wegen der  
Höhe der Summe oder des eigenartigen Anleihetyps, als deshalb,  
weil hier erstmals ausländisches Geld an eine verhältnismäßig  
junge Gruppe floß. Die irregulären Zeiten, in denen der Auf-  
bau sich vollzog, hatten bisher noch manchmal Zweifel entstehen  
lassen, ob es den Leitern des Komplexes gelingen würde, das  
jetzige hohe Maß an wirtschaftlicher Macht in vollem Umfang  
auszuüben zu erhalten. Insbesondere entstanden solche Zweifel im  
Sinne auf die früher und teilweise jetzt noch in der Textil-  
industrie bestehende Anti-Blumensteinbewegung, die wahr-  
scheinlich ihren Ursprung nicht nur aus der Sorge von Monopol-  
Bestrebungen der jungen und expansionsfreudigen Gruppe her-  
leitet, sondern auch daraus, daß die Form der Expansion häufig  
eine gewalttätige war. Man erinnere sich beispielsweise an den  
Streit um die Gesellschaft für Spinnerie und We-  
berei in Ettlingen, der dadurch zugunsten Blumensteins  
entschieden wurde, daß dieser auch in der Generalversammlung  
von Hammerjen einen Bilanzstreit vom Zaune brach, und damit  
diese schließliche Lösung, in Sachen Ettlingen zu kapitulieren.

In dem englischen Prospekt für die Blumenstein-Anleihe  
wurde die Zahl der Textilbeteiligungen mit 70 bis 80 angegeben  
(Mühlenbeteiligungen nicht eingerechnet). Unsere Zeichnung  
umfaßt dagegen insgesamt nur 47. Sie ist also nicht ganz voll-  
ständig, dürfte aber trotzdem alles Wesentliche enthalten: die  
übrigen Gesellschaften sind, soweit bekannt, meist kleinere Ges-  
ellschaften m. b. H., die teilweise sogar nur den Charakter von  
Mänteln für Patente etc. haben. Erwähnt sei noch, daß auch Be-  
stände von Zellstoff-Waldhof- und Commerzbank-Aktien in Be-  
zug der Blumenstein-Gruppe sind, während die Hammerjen-Min-  
derheit gelegentlich der kürzlichen Einigung abgetreten wurde.  
Bruno Wolff.

### Verbandsbeitrag u. Verbandsunterstützung.

Die schon monatelang anhaltende Krise in unserer  
Industrie und die dadurch hervorgerufene große Arbeits-  
losigkeit hat viele unserer Mitglieder in große Not und  
Sorge veretzt. Zwar wird die Not in etwa gemildert durch  
die staatliche Arbeitslosenunterstützung, aber letztere ist  
in unserem verarmten Staate so karg bemessen, daß es in  
den meisten Familien der Arbeitslosen ganz trübsal aus-  
sieht. Außerdem wird auch ein großer Teil der ledigen  
Arbeitslosen garnicht von der staatlichen Unterstützung  
erfaßt. So steigt denn bei der anhaltenden Krise in un-  
serer Industrie die Not mancher Textilarbeiterfamilie ins  
Ungemessene.

Unser Verband war von jeher bestrebt, die Lage der  
Textilarbeiter zu bessern durch Erzielung höherer Löhne  
und Schaffung besserer Arbeitsverhältnisse. Doch in Er-  
kenntnis der Unzulänglichkeit der gesetzlichen Unterstüt-  
zungen bei Krankheit und Arbeitslosigkeit hat er auch  
in seinen Satzungen jedem Mitglied, das seine Verpflich-  
tungen dem Verbands gegenüber erfüllt hat und krank  
oder arbeitslos wird, eine Unterstützung zugesichert. Daß  
diese Unterstützung bei den großen Aufgaben, die der Ver-  
band auf anderen Gebieten zu erfüllen hat, die staatliche  
Unterstützung nicht ersetzen kann, ist klar. Sie ist nur als  
Beihilfe zur gesetzlichen Unterstützung gedacht. Aber trotz-  
dem wird die Verbandsunterstützung bei entsprechender  
Beitragszahlung für jedes Mitglied eine gute Stütze sein.  
Die Höhe der täglichen Unterstützung richtet sich immer  
nach dem wöchentlichen Beitrag, den das betreffende Mit-  
glied geleistet hat. Wer also pro Woche eine Mark Bei-  
trag leistete, erhält pro Tag eine Mark Unterstützung.

Wie verhalten sich nun die Mitglieder gegenüber die-  
sen Unterstützungsanstaltungen unseres Verbandes? Ein  
Teil unserer Mitglieder ist bestrebt, durch hohe Beiträge  
sich eine gute Unterstützung zu sichern. Diese Mitglieder  
haben erkannt, daß es viel vorzuziehen ist, hohe Beiträge  
zu leisten mit dem Vorbehalt auf hohe Unterstützung, als ge-  
ringe Beiträge mit geringer Unterstützung. Sie sagen sich  
ganz richtig, daß nur der hohe Anspruch an den Ver-  
band stellen kann, der bestrebt ist, durch hohe Beiträge  
den Verband leistungsfähig zu machen.

Ein anderer Teil der Mitglieder handelt entgegen-  
gesetzt. Sie leisten niedrige Beiträge, nicht einmal die  
Pflichtbeiträge werden gezahlt. Wer nun  
glaubt, diese Mitglieder würden auch in punkto Unter-  
stützung recht bescheiden sein, der irrt sich sehr. Gerade diese  
Mitglieder machen den Ortsgruppenvorständen am mei-  
sten Arbeit. Bei der Berechnung der Unterstützung glau-  
ben sie immer übertrieben zu sein. Daß die niedrige Un-  
terstützung auf die niedrigen Beiträge zurückzuführen ist,  
sehen sie nicht ein, und daß die Unterstützungsberechnung

für alle Mitglieder dieselbe sein muß, noch viel weniger.  
So werden denn alle möglichen Anträge gestellt auf be-  
sondere Unterstüßungen, oder auf ein Abweichen von der  
statutarischen Berechnung. Daß solchen Anträgen nicht  
stattgegeben werden kann, ist selbstverständlich. Manches  
Mitglied ist erst beim Bezuge der Unterstützung belehrt  
worden, wie verkehrt es handelte, als es sich weigerte,  
den Pflichtbeitrag zu zahlen. So hatten wir jüngst in einer  
Ortsgruppe eine Anzahl arbeitsloser Mitglieder, die bis  
November 1925 einen Beitrag gezahlt hatten von 70 J.  
Von Dezember ab waren 40 J. gezahlt worden. Wäre  
Januar wurden diese Mitglieder arbeitslos. Natürlich  
mußte die Unterstützung nach dem Beitrag von 40 J. be-  
rechnet werden. Das ergab gegenüber dem 70 J. Beitrag  
bei verschiedenen Mitgliedern eine Differenz von  
21.60 M. Diese 21.60 M. hätten die Mitglieder  
in der Notzeit mehr gehabt, wenn sie an  
Beitrag von Dezember bis Januar den Be-  
trag von zusammen 1.80 M. mehr geleistet  
hätten.

Dann gibt es noch Mitglieder, die glauben, das Zah-  
len der Verbandsbeiträge sei nur dann notwendig, wenn  
eine Lohnbewegung gemacht wird. Ist die Bewegung zum  
Abschluß gelangt, dann verweigern sie die Beiträge. Solche  
Mitglieder wundern sich dann bei Arbeitslosigkeit, wenn  
ihnen die Unterstützung auch verweigert wird. Daß sie  
hieran selber die Schuld tragen, sehen sie nicht ein.  
Immer wieder stellen sie den Antrag, daß ihnen ihre frü-  
her irgendwann einmal geleisteten Beiträge angerechnet  
werden. Während sie den Verband ganz treulos im Stich  
ließen, soll der Verband ihnen eine besondere Vergünsti-  
gung gewähren. Wäre das nicht gegenüber den treu ihre  
Pflicht erfüllenden Mitgliedern ein großes Unrecht? Wie  
sehr sich diese Mitglieder bei länger andauernder Arbeits-  
losigkeit schädigen, möge folgendes Beispiel zeigen: Ein  
Kollege, der ein Anrecht auf 12 Wochen Unterstützung  
hatte, trat aus irgend einem Grunde aus. Bei Gelegen-  
heit einer erneuten Lohnbewegung wurde er wieder Mit-  
glied. Die Bewegung ging glücklicherweise friedlich vor-  
über. Wäre es zum Streik gekommen, dann hätte der  
Kollege bei längerer Dauer desselben bald hunderte Mark  
Schaden gehabt. Jetzt, durch die große Arbeitslosigkeit  
wurde er arbeitslos. 52 Beiträge hatte er wieder eben er-  
reicht. Seine letzten 26 Beiträge betrugen 80 J. Somit  
konnte er jetzt nur für fünf Wochen die Summe von  
24 M. erhalten. Wäre er nicht ausgetreten, hätte er An-  
spruch gehabt auf 57.60 M. Hieraus geht hervor,  
wie leichtsinnig es ist, die erworbenen Rechte am Verband  
so ohne Grund preiszugeben.

So haben wir in unserem großen Verbandsgebiete  
eine ganze Anzahl Mitglieder, die zwar hohe Ansprüche  
an den Verband stellen, ihm aber die Mittel, diesen An-  
sprüchen gerecht zu werden, nicht geben. Sicher wird es  
bei der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit viele Mit-  
glieder geben, denen es beim besten Willen nicht möglich  
ist, den Pflichtbeitrag regelmäßig zu leisten. Aber bei der  
Durchsicht so mancher Mitgliedsbücher muß es doch sehr oft  
scheinen, als ob dieser gute Wille fehlt. So gibt es Orts-  
gruppen, wo die Beschäftigung von jeher eine gute war,  
wo Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit erst in allerjüngster  
Zeit eingetreten sind. Vielfach sind aber gerade in solchen  
Gruppen die Beiträge äußerst niedrig. Andere Gruppen  
dagegen, wo die Arbeitslosigkeit schon monatelang an-  
hält, sind in der Beitragszahlung geradezu vorbildlich.  
Nicht nur daß dort der Pflichtbeitrag gezahlt wird, son-  
dern die Mitglieder zahlen darüber wesentlich hinaus.  
Das beweist doch, daß es mancherorts recht oft an dem  
guten Willen fehlt. Wenn man aus einer Reihe von Orts-  
gruppen auch heute noch fast nur Mitgliedsbücher zu Ge-  
sicht bekommt, in denen der 25 J. Beitrag die Regel ist,  
so ist obige Annahme doch wohl berechtigt. Daß diese nie-  
drigen Beiträge nicht geeignet sind den Verband vor-  
wärts zu bringen, ist klar. Auch die Leistungsfähigkeit  
des Verbandes auf dem Gebiete des Unterstützungswesens  
wird dadurch gehemmt. So könnten die Unterstützungs-  
sätze des Verbandes wesentlich höher sein, wenn in den  
höheren Beitragsklassen mehr gesteuert würde. Die Mit-  
glieder könnten dann viel ruhiger Kranken- und Arbeits-  
losentagen entgegen sehen. Das Recht, eine höhere  
als die Pflichtbeitragsklasse zu wählen,  
solte von allen Mitgliedern in Anspruch  
genommen werden. Man nützt sich dadurch selbst  
und dem ganzen Stande.  
Kw.

### Berufsausbildung, Industrie und Gewerkschaften.

Von Dr. Emil van den Boom, M. Gladbach.  
Boran liegt es, daß Gedanken und Bestrebungen, die von  
christlichen Sozialreformern seit Jahrzehnten propagiert wurden,  
heute in maßgebenden Kreisen der deutschen Industrie teilweise  
Anerkennung und tatkräftige Unterstützung finden? Wir meinen  
hier den Gedanken berufsständiger Gemeinschaftsarbeit in der  
jüngsten Wirtschaftskategorie, die das Herkommen berufsständischer  
Lebens so schnell verließ, in der heute die sozialen Reibungs-  
flächen aber noch neuen Kontakt beruflich gemeinsamer Arbeit  
bringen.

Im einzelnen braucht auf die unaufhörlichen Bemühungen  
sozialreformierender Kreise, durch Höherbewertung der Arbeits-  
leistungen im Produktionsprozeß, insbesondere auch der mensch-  
lichen Persönlichkeit, die Voraussetzungen für eine größere soziale  
Berufsbildung und Festigung zu schaffen, nicht eingegangen zu  
werden. Das Bemühen war hier überall: eine neue gesellschaft-  
liche Eingliederung der durch Korporationsbildung zu neuem  
Selbstbewußtsein gekommenen Arbeiterklasse zu erreichen. Was  
bisher an der eigenen gesellschaftlichen Heberbewertung des Un-  
ternehmerstandes und umgekehrt an der, aus dem sozialgeschicht-  
lichen Entwicklungsprozeß an sich erklärbaren Klassenkamp-  
fer des Gros der deutschen Arbeiterbewegung fehlte, braucht  
nicht ein- für allemal für eine Berufsbildung aussichtslos zu  
sein. Neue Kräfte sprächen und bieten bisher nicht gekannte An-  
lässe für eine wertvolle berufsbildende Gemeinschaftsarbeit.

Der einzigen Wochen hat gelegentlich einer Tagung des beim  
Reichsverband der Deutschen Industrie befindlichen Arbeits-  
ausschusses, Geheimrat Ernst v. Borjg, sich in einer besonderen Er-  
klärung für die Hingabe der Gewerkschaften zu den Arbeiten  
für die berufliche Ausbildung der Industriearbeiter ausgesprochen.  
Es handelt sich hier um ein wichtiges Problem der Gemein-  
industrie. Ein gesunder, gesicherter und geistig hochstehender Ar-  
beiterstand ist das uns heute verbliebene wichtigste Wirtschafts-  
vermögen. Seine Erhaltung und Stärkung ist eine Existenzfrage  
der Wirtschaft und des Staates. Die Frage der berufsmäßigen  
Erziehung der Jugend wird um so dringender, als wir in ab-

sehbarer Zeit als Folge des Krieges mit einem erheblichen Aus-  
fall an berufstätigen Nachwuchs zu rechnen haben werden.  
Nimmt man doch in unterrichteten Kreisen an, daß die Zahl der  
zur Entlassung kommenden Schüler, die Ostern 1929 voraussicht-  
lich 1,2 Millionen beträgt, bis zum Jahre 1932 auf wahrscheinlich  
noch 650 000, d. h. auf nahezu die Hälfte sinken wird. Wir haben  
dann einen Mangel an Qualitätsarbeitern in dem Augenblick, wo  
diese mit Rücksicht auf unsere Stellung auf dem Weltmarkt be-  
sonders nötig sind.

Spricht also dieser Umstand bereits dafür, der Frage der be-  
rufflichen Ausbildung der Industriejugend, unter Berücksichtigung  
der Gewerkschaften zur Mitwirkung, besondere Aufmerksamkeit  
zuzuwenden, so kommt als weiterer Grund dazu, daß zur Zeit  
beim Reichswirtschaftsminister ein Entwurf zu einem Berufs-  
ausbildungsgesetz vorliegt. Wird dieser Entwurf Gesetz, so beginnt  
hier eine Entwicklung, die ganz unerwartete Ausblicke eröffnet.  
Es ist nämlich vorgesehen, daß die Gesamtheit aller mit der werk-  
statt- und schulfähigen Ausbildung der Arbeiter zusammen-  
hängenden Fragen durch sachlich und bezüglich eingesezte Aus-  
schüsse bearbeitet werden sollen. Diese Ausschüsse werden bei den  
Handelskammern unter gleichstarker Beteiligung der Sige zwi-  
schen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gebildet. Das ist auf den  
ersten Blick ungewöhnlich; denn es sind gerade die Handels-  
kammern, die sich bisher ängstlich gegen eine gezielte festgelegte  
paritätische Zusammenarbeit mit Arbeitnehmern sträubten, dazu  
anzusehen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Fachgruppen  
dazu anzubahnen, für die Güte ihres beruflichen Nachwuchses ge-  
meinsam zu sorgen. Diese Bestimmung dürfte, angesichts der zu-  
nehmenden Bedeutung der Arbeitskraft innerhalb der Produk-  
tionsfaktoren in Deutschland und der vielfachen antiparitätischen  
Instinkte auf in Nicht-Arbeitnehmerkreisen als ein genialer  
Wurf des Gesetzgebers anzusehen sein.

Daß die beiden sozialen Parteien hierdurch gezwungen wer-  
den, durch Sachverständige beider Richtungen und gleicher Anzahl  
die Ausbildungsfragen des Arbeiternachwuchses im Handwerk  
und in der Industrie in Ausschüssen zu bearbeiten, sollte  
sein. Wie aber war der bisherige Zustand? Dr. Wilden hat kürz-  
lich (No. 2 der Zeitschrift für die Handelskammer Düsseldorf  
1925) auf den privatwirtschaftlichen Zwang der Industrieriehe  
zur Heranbildung eines genügenden Werknachwuchses hingewie-  
sen. Es ist auch bekannt, daß seit Jahrzehnten in einzelnen In-  
dustriebetrieben, vornehmlich der Maschinenindustrie, neuerdings  
auch der Schwerindustrie, eine vorzügliche, systematische Aus-  
bildung der jugendlichen Arbeiter betrieben wurde. Woran jedoch  
die bisherige Handhabung krankte, ist folgendes: Die Industrie  
hat besonders nach dem Kriege nicht gedacht, daß die Betreuung  
der Ausbildung der jugendlichen Arbeiter für alle Volksschichten  
so wichtig geworden ist, daß hierbei keineswegs nur ein Werks-  
interesse vorlag. Sodann ist es aus sachlichen und pädagogischen  
Gründen nicht zu verantworten, daß diese für 80 Prozent unseres  
Volkes lebenswichtigen Fragen zu Geschäftsobjekten in den  
Tarifverträgen (Lohnzeit, Lohn, Ferien usw.) herabgedrückt wur-  
den. Es wickelt ein treffendes Licht auf die sozialen Beziehungen  
in unserer Industrie, daß man es nicht verstand und nicht wagte,  
das private Interesse beider Parteien an diesem Gebiete in das  
richtige Verhältnis zu bringen. Bei den Arbeitgebern lag es an  
Vorurteilen, die mit den modernen sozialen Verhältnissen unver-  
einbar sind und an dem typischen Mangel an Mut zu neuen ge-  
sellschaftlichen Formen. Bei den Arbeitnehmern war es zum Teil  
ein Mangel an Mut zu selbstverantwortlicher Kleinarbeit, zum  
anderen Teil eine Ermüdung, beeinflusst durch die Widerstände,  
die das Betriebsratsgesetz fand. Falsch ist es jedenfalls, wenn ge-  
sagt wird, die Arbeiterchaft bemühe sich in ihren Fachverbänden  
nicht um die Aufgabebereitstellung. Das Gegenteil ist leicht  
nachzuweisen.

Herr v. Borjg hat also wahrscheinlich nicht ohne Rücksicht  
auf diese bevorstehende gesetzliche Regelung von der erwünschtesten  
Zusammenarbeit mit den Arbeitnehmern gesprochen. Von frei-  
gewerkschaftlicher Seite ist kein Angebot gerne angenommen  
worden. Wurde doch von maßgebender gewerkschaftlicher Seite  
im „Vorwärts“ erwidert: „Die Gewerkschaften sind seit jeher für  
eine Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der Berufsausbildung  
eingetreten. Sie werden bei der Regelung jener sie so stark in-  
teressierenden Fragen ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit nicht  
auf die geforderten, durch Gesetz zu erfüllenden paritätischen Kör-  
perschaften beschränken. Für durch freiwillige Vereinbarungen  
zustande gekommene paritätische Arbeitsausschüsse wird für sie  
dieselbe grundsätzliche Standpunkte gelten. Gerade die gegenwärtige  
Zeit der Umwandlung der Arbeits- und daher auch Aus-  
bildungsmethoden läßt den Gewerkschaften ein Mitwirken am  
Studium der daraus entstehenden Probleme als besonders wert-  
voll erscheinen. Es ist deshalb wohl mit Recht anzunehmen, daß  
es nicht schwer sein wird, beiderseitigen guten Willen voraus-  
gesetzt, die geeignete Form für solche Zusammenarbeit auf diesem  
Gebiete zu finden. Diese gemeinsame Tätigkeit könnte viel Gutes  
für den jugendlichen Nachwuchs, für die Arbeiterschaft überhaupt  
und auch für die gesamte Volkswirtschaft ergeben.“

Dieses ehrliche Händereichen zur Erledigung wichtiger ge-  
meintamer Aufgaben im industriellen Leben erscheint uns wert-  
voller als das vielfach übliche Aufzeigen aller möglichen „neuen“  
Wege zum sozialen Frieden, wobei neuerdings besonders die noch  
ungenügend geklärte Idee der Werksgemeinschaft eine  
Rolle spielt. Diese kann von großer Bedeutung sein; vorläufig  
scheinen uns aber für diesen Weg zum sozialen Frieden die Vor-  
aussetzungen noch recht weit entfernt zu liegen.

### Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten.

Düren, Euskirchen (Rheinland). Zwischen dem Arbeitgeber-  
verband Düren und Umgegend e. V. und dem Arbeitgeberverband  
der Textilindustrie Euskirchen und Umgegend, dem Zentral-  
verband christlicher Textilarbeiter Deutschlands und dem deut-  
schen Textilarbeiterverband ist folgendes vereinbart worden:

„Das von dem ständigen Schlichter für den Bezirk Rhein-  
land am 16. Oktober 1925 getätigte Lohnabkommen wird ver-  
längert bis zum 31. Dezember 1926. Es ist an diesem Termin  
erstmalig mit Monatsfrist kündbar.“

Münsterland. Am 25. März vereinbarten Arbeitgeber und  
Arbeitnehmer vor dem Schlichtungsausschuß folgendes:

„Eine Veränderung der bestehenden Akkordstücklöhne kann  
nur durch Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und dem Ar-  
beiterrat erfolgen. Wird eine Einigung nicht erzielt, so entschei-  
det der Schlichtungsausschuß der Arbeitsgemeinschaft.“

Diese Vereinbarung gilt nur, wenn der nachstehende Schieds-  
spruch verbindlich wird:

„Das bestehende Lohnabkommen wird auf unbestimmte Zeit  
verlängert. Es ist mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. De-  
zember 1926 kündbar.“

Dieser Schiedsspruch ist von den Arbeitgebern und Arbeit-  
nehmern angenommen worden. Die Arbeitgeber stellen in der  
Verhandlung folgende für die Arbeiterschaft unannehmbare An-  
träge: 1. Abbau der Gesamtarbeitslöhne um 10 Prozent; 2. Ab-  
schluß des neuen Lohnabkommens bis zum 1. April 1927; 3. Regu-  
lierung der Akkordstücklöhne nach Ermessen des einzelnen  
Betriebes; 4. Fortfall der Bezahlung für Warten auf Material.  
Diesen Anträgen der Arbeitgeber wurden seitens der Arbeit-  
nehmer entsprechende Gegenanträge gegenüber gestellt.

Schlesien. Für die Taschentuchindustrie in Lauban (Gäme-  
rel, Kegerei und Backerei) mußte die Arbeiterschaft Akkord-  
kürzungen von 5-10 Prozent hinnehmen. Wäre die Arbeit-  
erschaft reiflos organisiert gewesen, und hätte sie entsprechend  
hohe Beiträge an die Organisation gezahlt, dann wäre das Re-  
sultat für die Arbeiterschaft sicherlich ein anderes und ganz

besseres gewesen. Wo aber Frauen und Töchter aus dem Bürgerstande die Arbeit nur als Nebenbeschäftigung ansehen...

Sachsen-Thüringen. Hierüber wurde bereits in Nr. 15 unseres Verbandsorgans berichtet. Zu den dort angegebenen Tarifkündigungen seitens der Arbeitgeber kommt noch die Kündigung des Fachverbandes der Wäsche- und Metallknopfabrikanten...

Hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend.

Die Frage der hauswirtschaftlichen Ausbildung der weiblichen Jugend gewinnt immer mehr an Bedeutung. Mehrmals hat auch die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände in ihren Sitzungen diese Fragen eingehend erörtert...

Die hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend ist im Hinblick auf den Doppelberuf der Frau von solch großer volkswirtschaftlicher und sittlicher Bedeutung...

Wir stellen für die hauswirtschaftliche Ausbildung folgende Grundzüge auf:

- 1. Jedes junge Mädchen bedarf der hauswirtschaftlichen Unterweisung. 2. Diese soll unabhängig von dem späteren Beruf und vor Eintritt in einen solchen gegeben werden. 3. Die Dauer ist auf ein Jahr zu bemessen...

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände.

Begründung:

Die Pflege der mütterlichen Kräfte unserer weiblichen Jugend und ihre Erziehung zu guten Verwalterinnen des Familieninkommens ist eine Lebensfrage unseres Volkes...

Textile Technik.

Nach Abkommen mit dem Verlag der führenden wissenschaftlich-technischen Textilfachliteratur, Melland's Textilverichte, erhalten unsere Geschäftsstellen, Ortsgruppen und Mitglieder...

Soweit der Vorrat reicht, gibt der Verlag auch einzelne Heft ab.

Aus dem Inhalt von Heft Nr. 4 (1926) sei nur kurz folgendes hervorgehoben:

- Samann, Webwarenkunde. Mechanisch-Technischer Teil. Hentschel: Wirtschaftskrise und Normung im Textilmaschinenbau. Freisler: Flyer oder Spindelbank in der Langstapel-Rammgarne-Spinnerei...

teuer, so daß sie für die breiten Schichten nicht in Betracht kommen.

Um die Gesamtheit der weiblichen Jugend zu erfassen, müssen nicht nur neue Anstalten gegründet und bestehende unterhalten werden, sondern es müssen auch verschiedene Wege nebeneinander beschritten werden.

Der Einwand, daß die jungen Mädchen nach dem Verlassen der Schule noch nicht die erforderliche Reife für einzelne Unterrichtsfächer, z. B. Säuglingspflege, haben würden, kann angesichts der Tatsache, daß viele schulpflichtige Mädchen schon kleine Geschwister haben...

Für die Gesundheit der Mädchen wäre ein weiteres allgemeines Ausbildungsjahr von unschätzbarem Wert, weil sie nicht sofort in eine Berufsarbeit eingespannt würden, die den noch unentwickelten Körper oft schwer schädigt.

Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, daß es sich bei unseren Forderungen um Gesamtvorschläge handelt, die nicht auseinandergerissen werden können.

Bei näherer Beobachtung unterscheiden wir zwei Typen von Frauen im Berufsleben. Der eine, der seine Berufsarbeit ohne innere Befriedigung ausübt und nichts von seinen weiblichen Kräften an den Beruf abgibt...

Gedanken zum Problem der Frauenarbeit.

(Fortsetzung.)

Mehr oder weniger bewußt neigt jedes gesunde junge Mädchen zur Erwartung, daß es früher oder später in die Ehe treten wird.

Der Beruf verdrängt körperliche und nerolische Frauenkräfte, dies oft sehr stark. Aber der seelische Aufwand, der ihm in der Regel dargebracht wird, ist recht unbedeutend.

Frau Ministerialrat Helene Weber sagte einmal in einem Vortrag: Zwei große charakteristische Merkmale hat die Arbeitsweise unserer Zeit. Entweder hegen und jagen die Menschen in unaufhörlicher Arbeit irgend einem Ziele zu...

Regenwasser in der modernen Wollschlichterei. Verlust beim Abbau von Stärke. Selles Leinengarn. Ausschließen von Stärke mittels Perborat und Oxal säure.

Chemisch-Technischer Teil: Klare: Farbenlehre und Färberei. (Mit Abb.) Behren: Die Oleine in der Textilindustrie. Schneewitz: Das Bedrücken von Azeatseide. Centmaier: Druckmusterentwürfe (ohne Text).

Textile Forschungsberichte. Bleck: Die Schraubenwindung und das Perlenerscheinen bei Behandlung der Baumwolle mit Kupferoxydamoniaklösung. (Mit Abb.) Juchs: Elektrifizierungsergebnisse. (Mit Abb.) Böhler: Schaulinienzeichner und Zerreißdiagramme bei Festigkeitsprüfungen. (Mit Abb.)

Die Weltzeitschriftenchau enthält wie bisher eine Fülle der wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Textilfachzeitschriften.

Neue Bücher. Feldhaus: Gedanktage der Textilindustrie. Technischer Auskünfte. Strumpfabrikerei: Herstellung von Garnen aus Esfilochées und Baumwollabfällen.

Regenwasser in der modernen Wollschlichterei. Verlust beim Abbau von Stärke. Selles Leinengarn. Ausschließen von Stärke mittels Perborat und Oxal säure. Welche Appretur gibt Kunstseidengewebe ein naturseidenähnliches Aussehen?

ste ist ihnen eine widerwärtige Bürde, die man in gar keine Beziehungen zu dem persönlichen Leben bringen kann. Unsere Zeit hat den richtigen Maßstab und die notwendige Wertung der Arbeit verloren.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Was sagt das Christentum zu dieser Not? Es muß eine Antwort haben, weil es das Leben durchdringt und überwinden soll. Das Christentum findet eine seelische Beziehung der Arbeit als eines Dienstes für Gott und in Gott.

Allgemeine Rundschau.

Was der Krieg kostete.

Der Weltkrieg hat einen teils Bar-, teils Materialaufwand im Werte von 186 333 037 097 Dollar gekostet. Die Armeen würden, wenn sie produktiv tätig gewesen wären, eine Güterwert im Betrage von 151 646 942 560 Dollar in der Zeit, die sie an der Front oder dahinter zugebracht, hergestellt haben.

Eine wichtige Fristverlängerung für Kriegsbeschädigte.

Kriegsbeschädigte, die 1923 und später aus der Rentenversicherung ausgeschieden und inzwischen nicht wieder rentenberechtigt geworden sind, erhalten auf Antrag beim zuständigen Versorgungsamt gemäß Artikel 2 des Gesetzes vom 28. Juli 1926...

Regenwasser in der modernen Wollschlichterei. Verlust beim Abbau von Stärke. Selles Leinengarn. Ausschließen von Stärke mittels Perborat und Oxal säure. Welche Appretur gibt Kunstseidengewebe ein naturseidenähnliches Aussehen?

Chemisch-Technischer Teil: Klare: Farbenlehre und Färberei. (Mit Abb.) Behren: Die Oleine in der Textilindustrie. Schneewitz: Das Bedrücken von Azeatseide. Centmaier: Druckmusterentwürfe (ohne Text).

Textile Forschungsberichte. Bleck: Die Schraubenwindung und das Perlenerscheinen bei Behandlung der Baumwolle mit Kupferoxydamoniaklösung. (Mit Abb.) Juchs: Elektrifizierungsergebnisse. (Mit Abb.) Böhler: Schaulinienzeichner und Zerreißdiagramme bei Festigkeitsprüfungen. (Mit Abb.)

Die Weltzeitschriftenchau enthält wie bisher eine Fülle der wichtigsten Referate aus in- und ausländischen Textilfachzeitschriften.

Neue Bücher. Feldhaus: Gedanktage der Textilindustrie. Technischer Auskünfte. Strumpfabrikerei: Herstellung von Garnen aus Esfilochées und Baumwollabfällen.

Regenwasser in der modernen Wollschlichterei. Verlust beim Abbau von Stärke. Selles Leinengarn. Ausschließen von Stärke mittels Perborat und Oxal säure. Welche Appretur gibt Kunstseidengewebe ein naturseidenähnliches Aussehen?

etwamals einen Betrag von 50 M, wenn ihr durchschnittliches Monatslohn 200 M nicht übersteigt.  
 Wie uns vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegesinteressierter E. S., Sitz Berlin N.O. 18, mitgeteilt wird, ist die Frist zur Einreichung dieses Antrages bis zum 31. Mai 1926 verlängert worden. Später einreichende Anträge werden auch im Wege des Härteausgleichs nicht mehr entpfunden.

### Aus der Textilindustrie.

#### Der Weltverbrauch an Baumwolle

hat sich, dem Halbjahresbericht der Internationalen Baumwollföderation zufolge, in dem allerdings die neuen Ziffern für China noch nicht enthalten sind, in den letzten sechs Monaten nicht wesentlich erhöht. Er betrug in den sechs Monaten von August 1925 bis Januar 1926 rund 12,289 Millionen Ballen, gegenüber 12,126 Millionen in dem vorhergehenden Halbjahre. Dabei erfuhr der Verbrauch von amerikanischer, ostindischer und ägyptischer Baumwolle einen leichten Rückgang, während mehr Baumwolle aus anderen Ländern verpackt wurde. Der Verbrauch Europas stieg von 5,057 auf 5,316 Millionen Ballen, der Amerikas von 3,643 Millionen auf 3,749 Millionen Ballen, während Asien seit August 1925 einen leichten Rückgang gegenüber den vorhergehenden sechs Monaten aufweist. Unter den europäischen Ländern zeigen Rückgang des Baumwollverbrauches Großbritannien, Frankreich — infolge sinkender innerer Kaufkraft — und Polen. Dagegen steigerten ihren Verbrauch vor allem Rußland (von 812 000 auf 847 000 Ballen), ferner Spanien und Belgien, während Deutschland, Italien, die Tschechoslowakei und die Schweiz keine wesentlichen Veränderungen aufweisen. In Asien ist der große Rückgang des indischen Baumwollverbrauchs (von 1,233 Millionen auf 0,942 Millionen Ballen) bemerkenswert, ein Zeichen der kritischen Lage der indischen Baumwollindustrie, wogegen das erfolgreich konkurrierende Japan eine Steigerung von 1,278 Millionen auf 1,344 Millionen Ballen zeigt. Der Baumwollverbrauch der Vereinigten Staaten sank, dafür haben Kanada, Mexiko und Brasilien größere Mengen Baumwolle verspinnen können. Die Baumwolllager der Spinnereien verkleinerten sich in Europa und Asien, nahmen aber in Amerika zu. Die Gesamtzahl der Spindeln wurde für Ende Januar 1926 auf 57 406 000 geschätzt, gegenüber 57 116 000 ein halbes Jahr vorher.

### Aus unserer Arbeiterbewegung.

#### Arbeiterinnenkonferenz für das Oberbergische

Frühlingsanfang! Welch ein verheißungsvolles Wort für jede Menschenseele. Kündet doch jenes Wort einen Befreiungskampf an, der sich vornehmlich im Reiche der Natur abspielt, der aber auch hinübergreift ins Leben der Menschen. Wenn auch noch ein milder Wind es nicht wahr werden lassen will, daß die Natur aus dem Winterschlaf zu erwachen beginnt, so verkündet lauchender Sonnenschein dennoch, daß es Frühling werden will.

Ja, lauchender Sonnenschein lag auch am 21. März über unsern schönen oberbergischen Lande, an welchem unsere Sekretariatsleitung die lange angeregte Arbeiterinnenkonferenz arrangiert hatte. Gunglliche Gemüter wollten ob des herrlichen Wetters, ob des Gelingens der Konferenz, schon jaghaft werden, aber sie sollten angenehm enttäuscht werden. Etwa 30 weibliche Verbandsfunktionäre hatten der Einladung Folge geleistet und gaben sich im Hotel „Eiche“, Dieringhausen, ein Stelldenglein. So konnte um 3 Uhr unter Sekretariatsleiter, Kollege August Müller, die Konferenz eröffnen, nachdem zuvor unser Verbandsleiter, „Aufgerafft“ verklungen war, und eine Kollegin aus Engelskirchen in stimmungsvoller Weise den Prolog „Die christliche Gewerkschaftsbewegung“ zum Vortrag gebracht hatte. Auch einige Ortsgruppenvorsitzende wohnten der Konferenz bei. Zu seiner Begrüßungsansprache erinnerte Kollege A. Müller an die früher glänzend verlaufenen Arbeiterinnentage, streifte die dazwischenliegende Zeit und die jetzige schwierige Lage in der oberbergischen Textilindustrie. Von stark 4200 Textilarbeitern seien zur Zeit 2400 arbeitslos. Mitleid, Not und Sorge in diesen Zahlen, enthalten seien, vermöge man nicht auszuspochen. Die Konferenz solle den Teilnehmerinnen neuen Mut und neue Arbeitsfreudigkeit geben, wie bisher so auch in Zukunft sich als treue Verbandsfunktionäre zu betätigen.

Hierauf sprach Kollege Grete B. v. Penheim-Barnen über das Thema: „Gefahren und Schöner der Arbeiterinnen- und Frauenarbeit für Familie, Wirtschaft und Volk.“ In feinsinniger, volkstümlicher Weise verstand es die Rednerin, unter Aufzählung von Beispielen aus dem praktischen Leben, den Anwesenden die Arbeiterinnen- und Frauenarbeit in sittlicher, sozialer und kultureller Hinsicht zu schildern, dabei Mittel und Wege zeigend, wie es möglich sei, diesen Gefahren zu begegnen. Als Führer und Helfer in diesem Kampfe käme für die christliche Textilarbeiterin der Zusammenschluß im christlichen Textilarbeiterverband in Frage. Mögen die konfessionellen Vereine große und edle Aufgaben zu erfüllen haben, die Aufgaben, die sich aus dem Alltagsleben für die Arbeiterin ergäben, könnten dieselben nicht lösen. Ohne engen Zusammenhalt könnten die Arbeiterinnen sich der Gefahren des Wirtschaftslebens nicht erwehren. Voraussetzung für die Überwindung der gekennzeichneten Schwierigkeiten sei der gewerkschaftliche Zusammenschluß in unserm Verband. Reicher Beifall erntete die Rednerin für ihre zu Herzen gehenden Ausführungen.

Nach der Kaffeepause sprach an Stelle des leider verhinderten 2. Verbandsvorsitzenden, Kollegen Fischer, der Kollege Gerhard Müller, Düsseldorf über das Thema: „Die weltanschaulichen Gegensätze zwischen uns und den freien Gewerkschaften.“ Ja großen Jagen schilderte der Redner die Gefahren, die sich aus der Wirtschaftsentwicklung im vergangenen Jahrhundert für den Arbeiterstand ergeben hätten, die im Jahre 1868 zunächst zur Gründung der sogenannten „freien“ und „christlichen“ Gewerkschaften geführt hätten, schilderte die Entwicklung der Gewerkschaften seit dieser Zeit und warf die Frage auf, warum christliche Gewerkschaften gegründet worden seien. Interkonfessionell und parteipolitisch neutral, vertreten sie die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterin. Dem Klassenkampf von oben und unten schärfsten Kampf ansetzend, erstreben sie eine auf christlichem Boden stehende Volksgemeinschaft. Auch dieser Redner erntete für seine trefflichen Darlegungen reichen Beifall.

Mit einem kurzen Schlusswort des Kollegen A. Müller und dem Liebes „Freiheit, die ich meine“ fand die schon und anregend verlaufene Konferenz gegen 6.30 Uhr ihren Abschluß. Möge bei allen Teilnehmerinnen das Gehörte sich im Alltagsleben und in der Arbeit für den Verband praktisch auswirken, dann ist der Zweck der Konferenz erreicht.

#### Von einer Versammlungstour ins Schwabenländle.

Man hat in der Gewerkschaftsbewegung schon wiederholt die Ansicht gehört, daß die Arbeiterin wenig Bildungswillen an den Tag legt. Diese Auffassung führt häufig zu Irrtümern und verletzter Empfindung gegenüber Bildungsbestrebungen innerhalb der Organisationen. Wenn eine Bildungsveranstaltung keinen greifbaren Erfolg zu verzeichnen hat, so glaubt man dieses in den meisten Fällen auf den Bildungswillen der Teilnehmer zurückführen zu dürfen. In der Regel ist das falsch. Daß der Wille zur Bildung und geistigen Steigerung bei den Kolleginnen und besonders Kolleginnen häufig durch Übermüdung von der täglichen Arbeit stark beeinträchtigt wird, beachtet man zu wenig. Darum muß bei Bildungsveranstaltungen auch dieser Umstand berücksichtigt werden. Wenn das Lokal und der Redner für einen Bildungsabend in einigermaßen guter Verfassung sind, wird man

auch in den meisten Fällen einen guten Erfolg zu verzeichnen haben. Ein verräucherter und dumpfiger Lokal wirkt ermüdend und zerstreut auf den Geist der Zuhörer, und ein zerstreuter Redner wirkt einschläfernd.

Wir hatten in Göttingen am Montag, den 15. März, eine Arbeiterinnenversammlung veranstaltet, die verhältnismäßig gut besucht war. Sie war plötzlich einberufen, weil die Rednerin des Abends, Kollegin Woiasky, Düsseldorf, auf ihrer Vortragstour im Schwabenländle für Göttingen unbestimmt vorgemerkt war. Diese einfache Arbeiterinnenversammlung war im wahrsten Sinne des Wortes ein Bildungsabend, weil man kein verräucherter und dumpfiger Lokal vorfand, und auch die Rednerin des Abends keine Zerstreutheit an den Tag legte. Gespannt folgten die Anwesenden den Ausführungen der Rednerin, was doch sicherlich auf einen vorhandenen Bildungswillen zurückzuführen ist. Die Rednerin behandelte die grundsätzlichen Fragen unserer Arbeiterinnenbewegung im Gegensatz zur sozialistischen Arbeiterinnenbewegung. Ihre Ausführungen waren ein Teil Programmvermittlung der christlich-nationalen Arbeiterinnenbewegung, die besonders für die Arbeiterinnen formuliert waren. Leider können wir nicht häufig eine Rednerin in unseren Versammlungen haben, was aber bei einem 80-prozentigen weiblichen Mitgliederstand wohl zu wünschen wäre.

Die Veranstaltung konnte mit dem Bewußtsein geschlossen werden, daß die Teilnehmer mit neuem Kampfesmut und Agitationsgeist erfüllt auseinander gingen, um für unseren Verband neue Anhänger zu gewinnen. Der Verlauf der Veranstaltung aber zeigt uns, daß es nicht auf die Größe und Aufmachung bei Bildungsveranstaltungen ankommt, sondern daß auch die einfachste Versammlung den Bildungswillen der Mitglieder wecken und beleben kann.

#### Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände zur Alkoholfrage.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände hält eine Einschränkung des Alkoholverkaufes für notwendig und tritt nachdrücklich für eine alkoholfreie Erziehung der Jugend ein. Sie fordert deshalb die baldige Vorlegung und Verabschiedung eines Schankstättengesetzes.

Sie bedauert, daß in allen Bestrebungen, die auf Einschränkung des Alkoholverkaufes abzielen, von weiten Kreisen nur der erste Schritt zur Trockenlegung Deutschlands gesehen wird, so daß diese Bestrebungen bekämpft werden.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände will ebenso wenig wie die andern Bestrebungen der Mäßigkeitsbestrebungen eine sogenannte Trockenlegung Deutschlands. Sie sieht aber in einem Gemeindebestimmungsrecht den besten Weg zur Einschränkung übermäßigen Alkoholverkaufes, und tritt deshalb für ein solches Gemeindebestimmungsrecht ein.

Die Abstimmungsbedingungen sollen einfach und übersichtlich sein. Besondere Bedingungen über die Beteiligung bei der Abstimmung sollen nicht getroffen werden, es genügt, daß jeder wahlfähige Bürger das Recht zur Abstimmung hat.

Die einfache Mehrheit soll bei der Abstimmung entscheu. Eine qualifizierte Mehrheit ist nur dann vorzuziehen, wenn es sich um ein völliges Verbot des Branntweinausverkaufs oder um die Einschränkung bestehender Konzessionen handelt.

Die Gemeindebehörden sollen ohne vorausgesetzene Abstimmung berechtigt sein, an bestimmten Tagen (Lohnzahlungstagen usw.) ein Verbot oder eine Einschränkung des Verkaufs alkoholhaltiger Getränke anzuordnen.

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände erklärt sich gegen die Bestrebungen, die auf Abschaffung oder Ausbeziehung der Polizeistunde abzielen. Bestimmungen über das Schließen der Schankstätten sind deshalb vorzuziehen.

Die Bestimmungen des Rotgesetzes vom 24. Februar 1923 zur Schutze der Jugendlichen sind zu übernehmen und für ihre Durchführung ist zu sorgen. Nach diesem Gesetz ist verboten:

- das Verabfolgen oder Ausgeben von Branntwein und das Verabfolgen branntweinhaltiger Genussmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
- das Verabfolgen oder Ausgeben anderer geistiger Getränke und das Verabfolgen nichtalkoholhaltiger Tabakwaren im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu eigenem Genuß in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters;
- das Verabfolgen oder Ausgeben geistiger Getränke im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Betrunkene.

Diese Vorschriften werden zurzeit wenig beachtet. Daß branntweinhaltige Genussmittel, z. B. Zuckermarzen, an Jugendliche nicht verkauft werden dürfen, ist so gut wie garricht bekannt. Die Herstellung branntweinhaltiger Zuckermarzen hat einen sehr großen Umfang angenommen. In den bekanntesten Packungen, die auch sehr viel von Jugendlichen gekauft werden, befinden sich oft durchgängig oder zum Teil alkoholhaltige Süßigkeiten. Damit die gesetzlichen Bestimmungen überhaupt durchgeführt werden können, ist es notwendig, daß alkoholhaltige Zuckermarzen als solche kenntlich gemacht werden.

Aus Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung bringen wir folgenden Abschnitt zur Alkoholfrage zur Kenntnis der Mitglieder:

„Die Tatsache, daß jedenfalls seit, daß das Alkohohlkapital eine eigene Propagandastelle schon unter der Leitung eines erfahrenen Journalisten, der auch als Synchronist einen guten Namen hat, und daß von dort aus allen Behauptungen, daß Alkohol der menschlichen Gesundheit schädlich wäre, widersprochen, auf der andern Seite durchaus positive Propagandarbeit für den Alkoholverbrauch getrieben wird. Vor nicht mehr als vier Wochen wurde ich von einem unserer bedeutendsten Autoren angegangen und gebeten, ihm meine journalistische Erfahrung zur Verfügung zu stellen. Er sei beauftragt, alkoholfremdliche Stellen zu schreiben und würde für jeden Absatz, den er in einer Zeitung erzielt, honoriert. Um recht viele Abdrucke zu erzielen, wollte er seine Beiträge den Zeitungen honorarfrei geben.“

Eine besondere Note hat diese Frage erhalten dadurch, daß auf der großen Gesolei-Ausstellung, die in Düsseldorf für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen stattfinden soll, der deutsche Brauerbund eine Propagandaausstellung in einem eigenen Gebäude von 200 qm veranstalten wird. Zu diesem Zwecke sind bereits 200 000 M zur Verfügung gestellt worden. Die Herr Rechtsanwalt Dr. Schmidt in der Sitzung des großen Ausschusses vom 9. Oktober 1925 feststellte, bietet sich hier für das Brauergewerbe eine glänzende Gelegenheit, einmal vor der breiten Öffentlichkeit (und zwar ausgerechnet im Rahmen dieser Ausstellung) auf die hohe Bedeutung dieses Industriezweiges im Rahmen der Gesamtwirtschaft des Vaterlandes hinzuweisen und damit den Befürwortern jantistischer Gegner des Biergenusses entgegenzutreten.“

### Aus unserer Jugendbewegung.

Die beiden Jugendgruppen von M-Glabbad hatten sich am 18. März zu einer recht eindrucksvollen Zusammenkunft im Saale des hoch jugendlichen mit ihren Angehörigen versammelt. Der Führer der weiblichen Jugendgruppe, Kollege Bröckel, legte einleitend den Versammelten den Zweck der Jugendbewegung klar. Der Gruppenvorsitzende, Kollege Strauch, sprach über das gegenwärtige Wirken der Gewerkschaften in der Jetztzeit und gelobte im Namen der Jugendlichen der Bewegung und ihrer Führer unerschütterliche Treue. Dann

folgte der unterhaltende Teil, wobei die Kolleginnen sowie die Mandolinenteilnehmer hervorragend mitwirkten. Vom Bezirksleiter, Kollegen Preis, wurde der Textilarbeiterjugend von M-Glabbad ein kunstvoll auf Seide gefähter Wimpel als äußeres Zeichen des Zusammenschlusses feierlich übergeben. Die vom Kollegen Preis aus diesem Anlaß an die Jugend gerichteten Worte wurden von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen. Kollege Strauch dankte den Führern für die Bemühungen um die Gewerkschaftsjugend und erklärte für sich und seine jugendlichen Freunde, daß sie diese Bemühungen auch fernerhin durch opferfreudige Mitarbeit in den Jugendgruppen unseres Verbandes anerkennen und danken wollten. Der Vorsitzende der Rheingebirger Jugendgruppe, Kollege Wilhelm Mähgese jr., beglückwünschte die M-Glabbacher Jugendgruppe zur Verleihung des Wimpels. Das Schlusswort sprach der Kollege Lorenz, der besonders das vorbildliche Vertrauensverhältnis zwischen Führern und Mitgliedern hervorhob. Kollege Bröckel dankte allen Mitwirkenden und verlieh noch dem Wunsche Ausdruck, daß unter der neuen Fahne noch mehr Jugendliche sich sammeln und an dem Werke mitarbeiten möchten, das durch die Gründung der gewerkschaftlichen Jugendgruppen in's Leben gerufen wurde.

### Berichte aus den Ortsgruppen.

**Bocholt.** Unsere Ortsgruppe stand wieder mal an der Bahre zweier Kollegen, die Mitbegründer unserer Ortsgruppe waren. Es sind dies die Kollegen R u h m a n n und K l e i n - B ö s i n g, die als treue und eifrige Kollegen bekannt waren. So sinkt nun der eine nach dem andern der alten Kämpen ins Grab, um auszurufen nach einem tatenreichen Leben. Möge der Herrgott sie belohnen für das, was sie für die Arbeiterbewegung getan haben. Wir aber müssen uns bemühen, in ihre Fußstapfen zu treten und in ihrem Sinne das Werk ausbauen, das sie begonnen. Ein gutes Andenken ist ihnen bei den Bocholter Mitgliedern gesichert.

**Döhrup.** Gründung einer Jugendgruppe. Die Jugendbewegung hat nunmehr auch in unserer Ortsgruppe ihren Eingang gehalten. Am Samstag, den 28. März, versammelte sich eine stattliche Schar junger Verbandskollegen, um die Gründung einer Jugendgruppe zu vollziehen. Einige Tage vorher war durch eine Jugendversammlung der Boden hierfür vorbereitet worden. In dieser Versammlung hielt der Kollege F i s c h e r - D ü s s e l d o r f einen Vortrag über die Aufgaben und die Bedeutung unserer Jugendbewegung. Er betonte einleitend, daß der Zweck unserer Jugendgruppe weder die sportliche Betätigung noch das Vergnügen sei. In den Jugendgruppen solle die Jugend für die ernstesten Aufgaben des Lebens interessiert werden. Unsere Jugendbewegung wolle auch keine Konkurrenz der konfessionellen Jugendvereine sein. Diese hätten zur Aufgabe die religiöse Vertiefung und sittliche Festigung der Jugend. Darum sei es durchaus erwünscht, daß die Mitglieder unserer Jugendgruppen auch den konfessionellen Jugendvereinen angehören. Zu den Aufgaben unserer Jugendbewegung übergehend, betonte Kollege Fischer, daß eine der wichtigsten, die berufliche Erziehung der Jugend sei, weil Tüchtigkeit im Beruf den Einzelnen voranbringe und die gewerkschaftliche Macht erhöhe. Außerdem bedinge gerade in der heutigen Zeit die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkt beruflich tüchtige Arbeiter. Eine weitere Aufgabe sei die geistige Fortbildung unserer Jugend, damit sie befähigt werde, sowohl im Betriebe als auch in den sozialen und wirtschaftlichen Institutionen die Interessen der Arbeiterschaft mit Geschick und Nachdruck zu vertreten. Des weiteren arbeite unsere Jugendbewegung auch an der Charakterentwicklung der jugendlichen Mitglieder. Aus ihnen sollen ganze und zuverlässige Menschen herangebildet werden.

Aber auch die wirtschaftlichen Interessen der Jugend kämen in unserer Jugendbewegung nicht zu kurz. Diese nämlich sowohl der Lohnfrage als auch der Frage der Freiheit der Jugend und dem Jugendschutz die größte Aufmerksamkeit. Sie sei bestrebt, auch auf den Gebieten, die die Interessen der Jugend einfließen. Ebenso beeinflusst sie die erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen, sich der Jugend anzunehmen und ihr allzeit mit gutem Beispiel voranzugehen.

Der Leiter der Versammlung, der 2. Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Bernhard Dirksen, richtete seinerseits nach einem Dankeswort an den Referenten einen warmen Appell an die Jugend, das Gehörte zu beherzigen und zur Tat zu schreiten. Er versicherte, daß die Ortsgruppenleitung alles tun werde, um der Jugendgruppe mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Insbesondere seien die älteren Kollegen gerne bereit, mit den Mitgliedern der Jugendgruppe auch schon einmal Ausflüge in Gottes freie Natur zu unternehmen.

Daß diese Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind, bewies einmal die Begeisterung, mit der die Jugend die Gründung der Jugendgruppe begrüßte und der Umstand, daß sich gleich am darauffolgenden Samstag etwa 30 junge Kollegen der Jugendgruppe angeschlossen. Möge das junge Pflänzchen wachsen und gedeihen, möge sich die Jugendgruppe nach außen entwickeln und nach innen eine rege gewerkschaftliche Tätigkeit entfalten.

### † Sterbetafel. †

- Karoline Schubnell, Todtnau, 72 Jahre alt. — Frau Kerres, Aachen, 44 J. — Josef Neuf, Waals, 65 J. — Johann Ambrun, M-Glabbad, 63 J. — Konrad Wey, Harbt, 29 J. — Anna Bäuml, Zell, 56 J. — Clemens Faab, Hüls, 75 J. — Heinrich Klein-Böding, Bocholt, 72 J. — Kühmann, Bocholt 77 J. — Peter Stefelhagen, Engelskirchen, 47 J. — Agnes Wobst, Obermünch, 63 J. — August Henning, Neumünster, 61 J. — Hubert Reß, Aachen, 74 J. — Friedrich Albus, Bergneustadt, 61 J. —

### Christlicher Gewerkschafts-Verlag Berlin-Wilmersdorf Kaiserallee 25

Der Verlag liefert jedes Buch und jede Schrift auf-tärenden, belehren und unterhalten den Inhalt. Mitglieder der christlichen Gewerkschaften decken sich durch ihn ihren Bedarf an Büchern und Schriften!

**Mitglieder, beachtet das!**

### Inhaltsverzeichnis.

- Artikel: Konzentrationsbewegung in der deutschen Textilindustrie. — Verbandsbeitrag und Verbandsunterstützung. — Berufsausbildung, Industrie und Gewerkschaften. — Lohn- und Arbeitsfreizügigkeiten. — Hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend. — Gedanken zum Problem der Frauenarbeit. — Fexilleton: Textile Technik. — Allgemeine Rundschau: Was der Krieg kostete? — Eine wichtige Fristverlängerung für Kriegsbeschädigte. — Aus der Textilindustrie: Der Weltverbrauch an Baumwolle. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnen-Konferenz für das Oberbergische. — Von einer Versammlungstour ins Schwabenländle. — Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände zur Alkoholfrage. — Aus unserer Jugendbewegung: Die beiden Jugendgruppen von M-Glabbad. — Berichte aus den Ortsgruppen: Bocholt. — Döhrup. — Sterbetafel. — Inferat.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Wilmersdorf 25.